

*Gedanken zu
Disziplin & Freiheit*

Oder

Wieviel Disziplin braucht ein Mensch zum Leben ?

Inhalt

	Seite
1. Einleitung	3
2. Der Begriff der Disziplin	7
<i>a. Disziplin und ihre Wirkung</i>	10
<i>b. Disziplin in der Gruppe</i>	11
3. Freiheit und Disziplin	13
4. Selbstdisziplin und Fremddisziplin	16
<i>a. Die Schule zwischen Fremddisziplin und Selbstdisziplin</i>	17
5. Disziplin im Kontext zwischen Unterordnung und Gehorsam	18
<i>a. Autorität</i>	22
6. Disziplin als Wertschätzung	22
7. Literaturliste	25

1. Einführung

Einen Aufsatz zum Thema Disziplin zu schreiben, halte ich einerseits zwar für sehr gewagt, andererseits komme ich nicht daran vorbei, mich mit dieser Thematik auseinander zu setzen.

Warum?

Weil es sich hier um einen ziemlich vorbelasteten Begriff handelt. Da ich mich aber gern Herausforderungen stelle, werde ich es im folgenden Aufsatz trotzdem versuchen.

Die einen verbinden mit dem Begriff Disziplin, Vorstellungen von Zucht und Ordnung, stellen schnell die Nähe zu Zwang, Gewalt und unbedingten Gehorsam her und sehen die alten wilhelminischen Kaiserzeiten wieder aufscheinen. Andere wiederum denken vielleicht an Selbstdisziplin und bemerken, dass es sich hierbei um eine Fähigkeit handelt die wichtig ist um Leistungen zu vollbringen und Ziele zu erreichen.

Die mit den Errungenschaften der modernen Wissenschaft und Technik verbundenen Möglichkeiten zur freien Selbstbestimmung sind zwar vielfältig wie nie zuvor, die einschränkenden Konventionen und Normen, Sitten und Rituale, Tugenden und Gepflogenheiten sind dadurch auch auf ein Mindestmaß geschrumpft, wenn nicht sogar fast schon von der Bildfläche verschwunden, was nicht mehr ausdrücklich verboten wird, scheint erlaubt zu sein.

Die unbegrenzten Möglichkeiten der Entscheidungsfreiheit haben zugleich zur moralischen Verunsicherung der Menschen beigetragen. Die Vielfalt der Wahl und Entscheidungsmöglichkeiten erfordert ein größeres Maß an Entscheidungskompetenz und moralischer Urteilsfähigkeit, wodurch viele Überfordert sind. So kommt es deswegen auch dazu, dass die Zahl der ethisch relevanten Probleme offensichtlich zunimmt. Mit den Aufruf Kants, sich mutig

seines eigenen Verstandes zu bedienen, sich von überlieferten Dogmen frei zu machen, wird der Mensch aufgefordert, die Maxime seines Handelns selbst zu bestimmen. (Vgl. Lott M.(1996)S.59)

Disziplin ist sicherlich eine wichtige aber auch einer der schwierigsten Aspekte in der Erziehung. Für Werning handelt es sich um einen relationalen Begriff, der durch den Kontext, den Rahmen, in dem er eingefordert, durchgesetzt oder gewünscht wird, beeinflusst ist und für ihn somit deutlich macht, dass es „die Disziplin“ nicht gibt. (Vgl. Werning R. (1998)S. 10).

Ich hingegen verstehe Disziplin als ein Werk der Erziehung und meine These lautet deshalb auch: Ohne Disziplin ist ein effektives Lehren nicht möglich, dies beginnt mit der Fremderziehung und soll wenn alles gut geht in die Selbsterziehung eines Individuums münden.

Doch in der heutigen Zeit ist diese Tugend nur noch einer der vielen, die wir so gern bei unserer Jugend erleben würden, wobei man in unserer schnelllebigen Zeit eher mit einer erhöhten Disziplinlosigkeit umzugehen lernen muss. Jeder der im Bereich der Erziehung und Bildung tätig ist, kann da sicherlich ein Lied von singen. Dies gilt für die zahlreichen anderen verschiedenen Gemeinschaften in gleicher Art und Weise. Allerdings ist Disziplin, ähnlich der Liebe, Achtung und Übernahme von Verantwortung kein Schulfach, welches aus Büchern gelehrt werden kann.

Das deutsche Erziehungssystem ist meinem Erachten nach, auch heute noch weit gehend negativ ausgerichtet. Unsere Kinder und Jugendlichen werden nicht nur im Elternhaus, sondern gerade in der Schule Tag- täglich mit entmutigenden Erlebnissen konfrontiert, auf die sie noch nicht vorbereitet sind, und das nicht nur bei den Schülern unter sich sondern gerade auch von denen die als gutes Beispiel voran gehen sollten, so wird ihnen z.B. vorgehalten, was sie alles falsch gemacht haben wobei gleichzeitig auch noch die Wahrscheinlichkeit für ein zukünftiges Fehlverhalten angesprochen wird. Wir berauben unsere Kinder und Jugendlichen der einzigen Erfahrung, die ihre Weiterentwicklung wirklich fördern – nämlich eigene Fähigkeiten wirklich

nutzen zu können. (vgl. Dreikurs R./Cassel P./Rückriem N.(1995) S.30).
Als Basis für eine wünschenswerte demokratische Unterrichtsatmosphäre bedarf es einer besonderen personalen Beziehung für die Zusammenarbeit im Klassenverband unter Schülern und zwischen Lehrer/in und Schüler. Disziplin ist und bleibt ein Kernproblem in der Erziehung, zwischen Eltern und ihren Kindern, sowie in der Schule zwischen Lehrer/in und Schülern. Der Lernerfolg wird in Frage gestellt, ja sogar zweifelhaft, weil Schüler und Lehrpersonen ohne Disziplin die Orientierung und Verlässlichkeit verlieren oder erst überhaupt nicht gewinnen. Heute wie schon vor dreißig Jahren, könnten Disziplinprobleme überwunden werden, wenn man sich von der veralteten autoritären Methode der erzwungenen Unterwerfung abwenden würde und sich den Erziehungswerten die sich auf Prinzipien der Freiheit und Verantwortung gründen würden, zuwenden würde. Grundsätzlich ist jeder Mensch, egal ob Erwachsener, Jugendlicher oder Kind ein Sozialwesen. Wir alle streben nach Selbstverwirklichung, um unseren Platz im Leben zu finden. Genau so ist auch jede Handlung eines Kindes oder Heranwachsenden der Versuch, seinen Platz in unserer Gesellschaft zu finden. Zu wenige Verhaltensweisen, wenn ihnen denn überhaupt Achtung erwiesen wird, akzeptieren wir als angemessenes Verhalten. Würden wir diesen Handlungen aber mehr Achtung zollen und sie anerkennen, würden die Heranwachsenden nicht entmutigt und abgedrängt oder sich in asoziales und destruktives Verhalten flüchten.

Kinder verhalten sich oft so, wie es von den Erwachsenen erwartet wird: Denken wir z.B. von Paul, er sei dumm, wird er tatsächlich auf ein einfültiges Verhalten absinken. Erwarten wir aber umgekehrt von Paul, das er reif genug sei, wird er sich tatsächlich steigern, um unseren Erwartungen zu entsprechen (Pygmalion-Effekt) (Vgl. Dreikurs R./Cassel P./Rückriem N.(1995) S. 30).

Dies gilt aber nicht nur für das Elternhaus sondern gerade für die jüngsten Schüler auf der Grundschule und sollte nicht ignoriert werden, denn wird ein

Grundschüler permanent von seiner Lehrerin oder Lehrer als dumm gegenüber seinen Mitschülern abgestempelt, wird er dies auch werden und erlebt gerade in der frühen Konfrontation solch entmutigender Erlebnisse, ein sich ausgeliefert sein, ohne sich wehren zu können. Weil die Erfahrungen mit dem Umgang einer solch unfairen Behandlung noch offen sind, werden dann schon sehr früh, ob vom Schüler gewollt oder nicht, die Weichen für nachhaltige psychische Probleme in der weiteren Entwicklung des Jugendlichen gestellt und evtl. somit eine Zukunft ohne das Problem sich mit einem abweichenden Verhalten des Betroffenen auseinander setzen zu müssen, verbaut. Warum? Weil vieles nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Anstatt Lehrer als Berater oder Partner kennen zulernen, die sie verständig auf ihren Lebensweg begleiten und ohne extremen Wechsel zwischen Zügellosigkeit und Unterdrückung eine konstante Begleitung ermöglichen, wird Disziplin häufig noch mit Unterordnung und Gehorsam verwechselt. Jeder hat somit eine individuelle Vorstellung von Disziplin, und damit verbunden sind dann natürlich auch ihre individuellen Erfahrungen als SchülerInnen wie die der LehrerInnen. Damit aber nicht genug, wie in dem angeführten Beispiel in der Grundschule wird das Thema eher komplizierter, da sich auch Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Handeln diszipliniert oder undiszipliniert zeigen können und sich dadurch gegenseitige Disziplinprobleme ergeben können, also auch SchülerInnen mit LehrerInnen ihre Probleme haben können.

Kahlil Gibran verstand sehr viel vom Umgang mit Kindern als er schrieb:

Deine Kinder sind nicht Deine Kinder-

Sie sind Söhne und Töchter des „Lebens um seiner selbst willen“.

*Du darfst ihnen Deine Liebe geben, aber nicht Deine Ansichten,
denn sie haben ihre eigenen Vorstellungen.*

*Du darfst ihre Körper beherbergen, aber nicht ihre Seelen,
weil ihre Seelen „im Haus des Morgen“ wohnen,*

*welches Du nicht besuchen kannst, nicht einmal in Deinen Träumen.
Du darfst Dich bemühen, so zu sein wie sie;
aber versuche nicht, sie Dir anzugleichen.*

Kinder und Jugendliche werden mit Begeisterung Erfahrungen machen und soziale Sicherheit entwickeln, wenn sie das Gefühl kennen, vor allem aber schätzen lernen, das sie bei ihren eigenen Beiträgen und Leistungen verantwortlich mitwirken können. Nun glaube ich, schon viel zu viel in der Einleitung zur Disziplin beschrieben zu haben so dass ich in die etwas detaillierte Darstellung übergehen möchte.

Ich möchte versuchen, darzustellen welche Rolle Selbstdisziplin und Fremddisziplin in unserem Leben spielen und ob Disziplin und Freiheit sich unter einander ausschließen oder doch gegenseitig brauchen, zuvor werde ich aber mein Verständnis zum Begriff der Disziplin erläutern.

2. Der Begriff der Disziplin

Dem Wort Disziplin gegenüber ist auch heute noch eine emotionale Reaktion der Abwehr in der Öffentlichkeit weit verbreitet. Viele erinnern das Wort noch an Gleichschritt und Vordermann, an Zwang und Unterdrückung der Persönlichkeit und der Freiheit und weckt bei vielen, vor allem aber bei den älteren Menschen in unserer Gesellschaft bittere Erinnerungen.

Das Wort Disziplin stammt aus dem Lateinischen und wurde so in unseren Sprachgebrauch übernommen. Allerdings unterlag es auch hier im Laufe der Zeit einem Bedeutungswandel. Disziplin ist einerseits die Bezeichnung für einen Wissenszweig bzw. ein wissenschaftliches Fachgebiet, zum anderen die innere Selbstlenkung bei der Bewältigung bestimmter Aufgaben oder Handlungspläne. In einem ähnlichen Sinn meint der Begriff auch die geordnete Verfassung einer Gruppe, beispielsweise im sportlichen oder militärischen Kontext (z.B. die „Disziplin der Truppe“).

In der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Disziplin findet sich das lateinische Wort disciplina, das Zusammenkommen zu Unterweisung, Lehre und Unterricht, wobei die zum Zweck der Unterweisung notwendige Ordnung als feste Einrichtung bereits mitgedacht wurde. (vgl. Cloer E. 1982, S.14) "Diszipulus" bedeutet übersetzt Schüler, "disciplina" Unterricht, Lehre und Wissenschaft. Oftmals wird der Begriff "Disziplin" auch mit der Benennung von Teilgebieten verwendet. Erst im Spätlatein erhielt der Begriff "disciplina" auch den Sinn von "Ordnung" und "Zucht"(Vgl. Ipfling, H.-J.(1976) S.9). In der aktuellen pädagogischen Literatur taucht der Begriff „Disziplin“ nur noch selten auf, was meines Erachtens daran liegen kann , das eine Diskussion über Verhaltensauffälligkeiten und Gewalt diesen Verdrängt haben, trotzdem würde ich mich der Meinung von Rolf Werning anschließen , das es genug sinnvolle Gründe gibt , vor allem über Disziplin in der Schule nachzudenken. (Vgl. Werning R. (1998) S.10)

Viele Menschen – Erzieher wie Eltern – verbinden das Wort "Disziplin" mit Kontrolle und Besserung durch Strafmaßnahmen, mit Unterordnung und dem Gehorsam ohne Widerworte, strikter Unterwerfung unter Regeln, Reglementierung und autokratischer Autorität.

Mit dem Oberbegriff Disziplin meint man, in der pädagogischen Sichtweise, den Einfluss einer aufgestellten Ordnung und Regelung des Lebens auf die Bildung der ihr unterworfenen Personen. Diszipliniert ist dem nach der, der die normativen Setzungen eines Sozialgebildes einhält. Disziplin wird als ein fortwährender Prozess verstanden, welchen es immer wieder zu hinterfragen und zu fördern gilt. Dieser Prozess greift dabei immer wieder auf konkrete Ordnungen zurück und nutzt sie so als Orientierungshilfe, um das Ziel, die Selbständigkeit aus eigener Einsicht heraus zu erreichen.

Was hat es aber mit dieser Ordnung auf sich? Eine sicherlich berechtigte Frage wäre, ob die Aufrechterhaltung von Ordnung im Sinne des Befolgens gesellschaftlicher Normen mit Disziplin gleichzusetzen ist, ob also der Begriff

Disziplin vom Inhalt her an bestimmte Zielvorstellungen gebunden ist. Ohne eine feste Ordnung sind ein reibungsloses und störungsfreies Zusammenleben einer Mehrheit von Menschen und das Wachsen einer Gemeinschaft untereinander nicht möglich. Aus sozialen Bedürfnissen heraus, schafft sich deshalb jede Gemeinschaft eine überindividuelle, jedes Mitglied in gleicher Weise verpflichtende gemeinsame Ordnung. Verschiedene Faktoren müssen allgemein beachtet werden. Hierzu zählen Zeiten, Ansprüche, Rechte und Pflichten und Aufgaben jedes Einzelnen u.v.m. Dies gilt auch für die Familie, politische Gemeinden, Vereine, die Schule und die Bundeswehr. In all diesen Bereichen findet eine Aufstellung und Einhaltung einer Tagesordnung statt. Als Beispiele seien genannt: Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit der organischen Funktionen, Verteilung von Schlaf und Wache auf die Bundeswehr bezogen, Ordnung in Raum und Besitz und Einfügung in die auf gegenseitige Rücksicht bedachte Gemeinschaft.

„Dieses der Ordnung gemäße, der Ordnung angepasste Verhalten der Gemeinschaft und ihrer Mitglieder verstehen wir unter Zucht oder Disziplin“. Ein Anspruch von allen auf alles hätte Tumulte, Kampf und Verwirrung zur Folge. Eine solche Ordnung ist zunächst, vom Standpunkt des einzelnen Individuums mit Forderungen, welche die Gesellschaft an ihn stellt und ihn in seinem individuellen Belieben Schranken setzt, verbunden. Man fügt sich dieser Ordnung deshalb, weil man entweder nicht die Mittel oder die Kraft aufbringt sich ihr zu widersetzen, oder - und so ist der Idealzustand - weil man aus eigener Ansicht zur Erkenntnis ihrer Richtigkeit gekommen ist und ihre Legitimität und Verbindlichkeit anerkennt. Gerade gegenüber Heranwachsenden tritt die Disziplin in ihrer ersten Phase noch mit Ansprüchen und evtl. Druckmitteln auf. Doch dies ist nur ein untergeordnetes Ziel auf dem langen Weg zur Selbstdisziplin.

Disziplin ist eine der Aufgaben, die praktisch jeder Lehrer, egal in welchem Fachbereich oder in welcher Institution, für sich selbst lösen muss. Theorie allein kann keine speziellen Anweisungen oder allgemein gültige und

wirksame Rezepte geben, sie kann nur durch die Auseinandersetzung mit dem Tatbestand der Praxis mittelbar dienen. Dazu bedarf es aber einer begrifflichen Klärung. Horney definiert Disziplin als das Verhalten des Schülers im Hinblick auf eine gegebene Ordnung. Er hat damit sicherlich ein entscheidendes Merkmal getroffen, nämlich die Geltung einer Ordnung, also Recht und Sitte, wie er es umschreibt. Disziplin ist daher auch nur in einem geordneten sozialen Gebilde möglich. (Vgl. Horney W.(1968) S.77)

Disziplin hat aber noch ein weiteres Merkmal, das ist der Gehorsam gegenüber einer Person die sich als Träger dieser Ordnung einsetzt. Dieser Gehorsam setzt die persönliche Autorität einer solchen Person voraus. Disziplin in diesem Konsens ruht also auf zwei Säulen: einer geltenden Ordnung und der persönlichen Autorität des Repräsentanten dieser Ordnung.

a. Disziplin und ihre Wirkung

Fast jeder weiß, dass Disziplin als eine erstrebenswerte Haltung des Menschen gilt, die ihm dazu verhelfen soll, seine Aufmerksamkeit auf das Wesentliche seines Tuns zu bündeln und kontinuierlich bei diesem Tun zu bleiben, wenn da diese Disziplinlosigkeit nicht wäre, die sich als wachsendes Problem nicht nur in der Erziehung breit macht.

Früh genug angefangen, damit meine ich das Training in früher Kindheit zu Hause beeinflusst die Einstellung des Kindes zu Disziplin und seiner Bereitschaft, Verantwortung dafür zu übernehmen. Ist die Beziehung zwischen den Familienmitgliedern gut und je größer die Kooperationsbereitschaft zwischen den Eltern oder Erziehungsberechtigten ist, umso leichter und früher wird ein Kind die gesetzten Grenzen akzeptieren, die ihm gesetzt werden, und es wird anstreben Anerkennung durch die Einhaltung zu bekommen. Vgl. Dreikurs/ Grunwald/ Pepper(1995) S.74)

Als soziales Phänomen ist Disziplin das Merkmal eines strukturierten und geordneten Sozialgebildes, z.B. einer Schulklasse, einer Arbeitsgruppe einer militärischen Einheit oder einer Jugendgruppe u.v.m. Eine solche Einheit ist

strukturiert, wenn es ein gegliedertes Ganzes bildet, wenn es eine funktionale Konstante und ein Rollensystem mit gegenseitiger Bindung entwickelt hat. Von Ordnung kann man dann sprechen, wenn bestimmte Gesetze, Regeln oder Satzungen nicht nur vorhanden sind, sondern auch wirklich Geltung finden, also anerkannt und auch befolgt werden: dann kann man von Disziplin sprechen. Hier wird es sich dann auszahlen, denn je kooperativer ein Kind zu Hause war und ist, umso mehr wird es auch in der Klasse zur Mitarbeit bereit sein.

Ein soziales Gebilde ist disziplinlos, wenn die einzelnen Personen als Glieder dieses Gebildes ihre Funktion nicht erfüllen, ihre Rollen nicht akzeptieren und wenn zwar Ordnungen und Regeln de jure vorhanden sind, aber missachtet werden, (in dem sich z. B. in der Schule nicht nur die Schüler an gewisse Spielregeln nicht halten, wie denn auch, wenn, egal ob Rektor oder Lehrpersonal nicht als vermittelnder der Aufgestellten Regeln fungieren sondern den Schülern ein permanentes Beispiel für das nicht einhalten einer solchen Ordnung sind und somit auch das „mit guten Beispiel voran zugehen“ wahrscheinlich nicht kennen) also de facto unwirksam sind. (Vgl. Horney W.(1964) S.13) Ein weiteres Problem wäre, das die, die diszipliniert werden sollen, beim Aufstellen dieser Regeln überhaupt nicht beteiligt, geschweige dazu gehört werden, wenn sie ihnen auferlegt werden. Wenn es denn schon in der Schule dazu kommt, verhängen der entsprechende Lehrer oder Schulleiter die Folgen oder Strafen, die sie für richtig halten, für Fehlverhalten, leider allzu oft ohne Rücksicht darauf, ob sie für das Kind einen Sinn ergeben oder nicht. So kommt es dann auch dazu das sich Widerstand, Trotz und versteckter Groll bei dem Kind oder Jugendlichen entwickeln, wenn es die Entscheidung des Erwachsenen nicht versteht oder zustimmt. Seine Vergeltung wird dann häufig auf andere Kinder zielen, weil sie dort dann wirkungsvoller sind, als wenn sie auf Erwachsene gerichtet werden. (Vgl. Dreikurs/Grunwald/Pepper (1987) S.73)

b. Disziplin in der Gruppe

Wenn es aus Mangel an Form zu Disziplinlosigkeit kommt, ist jedes soziale Gebilde gefährdet, das gleiche gilt aber auch umgekehrt, dass Disziplin die Lebens und Funktionsfähigkeit einer Gruppe sichern hilft. Disziplin in der Gruppe dient nicht dem Selbstzweck, sie dient der Erhaltung der Gruppe und sichert so die Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben.

Ich möchte Disziplin hier aus einer Sicht betrachten, in der sie nicht z.B. vom Lehrer angeordnet wird, sondern sich von jedem einzelnen selbst oder von der Gruppe auferlegt wird, so dass es zu einer Entwicklung von Selbstkontrolle kommt und sich nicht in reinem Gehorsam aus Angst vor Strafe darstellt, denn Selbstkontrolle ist die wirksamste Form von Kontrolle. Disziplin fördert durch diese Art von Verhalten, vor allem aber durch die Erfahrung des angenommen sein und des gleichwertig sein durch andere zu einen größeren Selbstwertgefühl. (Vgl. Dreikurs/Grunwald/Pepper(1995) S.74).

Eine Disziplin von außen, gestützt auf fremde Gewalt und Unterdrückung, entspricht schlichtweg einer Dressur, und würde nur so lange Befolgung finden, so lange der Druck und die Überwachung andauern. Dennoch haben die elementarsten Mittel der Disziplin zunächst nur die Aufgabe ein geordnetes Zusammenleben in der Gemeinschaft sicher zu stellen, und so indirekt die Erziehungs- und Bildungsaufgaben zu erleichtern. Dies begründet sich daraus, dass gewisse Ordnungen als Gesetze, Vorschriften, Bräuche, Sitten und Erwartungen vorliegen.

Ihre Kenntnis und Anerkennung durch das einzelne Individuum kann aber weder schlicht vorausgesetzt werden, noch bildet sie sich von alleine heraus. Sie muss gelernt werden. Gerade für Heranwachsende tritt die Disziplin daher mit Ansprüchen und evtl. Druckmitteln auf. Dies sind die Schlussfolgerungen aus der Erziehungslehre. Demnach ist der Mensch, im Gegensatz zum Tier, ein Wesen, das die Normen des Verhaltens erst erlernen muss und nicht auf angeborene Verhaltensweisen zurückgreifen kann. „Erst in dem er diszipliniert wird und indem er sich selbst diszipliniert, wird der

Mensch zum Menschen“.

Disziplin baut sich also am besten auf die Befolgung selbst gesetzter oder geforderter, bewusster oder nicht bewusster, meist intersubjektiv, also von verschiedenen Personen nachfühlbaren gültiger Regeln auf.

Diese Regeln können tradiert, also gleich bleiben oder neu vereinbart werden. Durch den Vollzug kommunikativer Handlungen wie z.B. bei einem Theaterspiel, Handball oder Fußballspiel, werden sie wiederholt und bestätigt sie bleiben dabei implizit , d.h. sie müssen nicht ständig benannt werden. (Vgl. Lenzen K.-D.(1998) S.8)

Ein kleiner Witz soll deutlich machen, wann Regeln explizit besonders thematisiert werden:

„Zwei Ire spielen miteinander Mensch-ärgere-dich-nicht. Da sagt der eine „Schach“, worauf er von seinem Mitspieler die erregte Antwort erhält: Du Idiot, beim Halma gibt es doch keinen Elfmeter ! “

Fritz Simon (1997 S.63) macht am Beispiel dieser kurzen Geschichte die Funktion von Regeln deutlich. Dieser Witz stellt also alles auf den Kopf, was wir für ganz normal halten: das wir uns nämlich bei gemeinsamen Spielen an Regeln halten, die wir vorfinden oder eigens für ein Spiel oder für Unternehmungen in einer Gruppe vereinbart haben. Die Spieler unterwerfen sich diesen Regeln freiwillig. Würden sie diese Disziplin nicht aufbringen, dann ginge die gemeinsame Sache verloren, Kommunikationen würden zerbrechen und die soziale Interaktion wäre in Frage gestellt.

3. Freiheit und Disziplin

Freiheit und Disziplin, zwei Faktoren die unser Leben bestimmen und verändern. Für jeden von uns wurden in frühesten Jahren wesentliche Faktoren unseres Lebens bestimmt und verändert, so wurden Erkenntnisse oder Erfahrungen ermöglicht oder verbaut weil sie von den jeweiligen Erziehungsberechtigten nicht zugelassen wurden, Fähigkeiten entwickelt oder vernach-

lässigt und die Chancen des Glücks vermehrt oder vermindert. Eine Erkenntnis über die Bedeutung solcher Entscheidungen machen uns zwar aufmerksam, aber nicht sicherer, denn wer will es nicht vermeiden, Fehler in der eigenen Erziehung an unseren Kindern zu wiederholen und die Erkenntnis, dass der Wille allein nicht genügt für ein verantwortliches Handeln macht die Erziehung auch nicht leichter. Es ist noch nicht allzulange her, da wurde ein Übermaß an Disziplin vielen Menschen zum persönlichen und politischen Verhängnis. Noch heute sind es verständliche, aber nicht problemlose Reaktionen das ein Misstrauen gegen jegliche Disziplin und dessen unterschiedslose Verherrlichung, was sich Freiheit nennt existiert.

Emanzipation und der Wertewandel in einer schnelllebigen Zeit, sind die Früchte im Bereich der persönlichen und öffentlichen Erziehung, die meiner Meinung nach heute schon Freiheit und den Frieden gefährden. Ich werde deshalb versuchen mich über das Verhältnis von Disziplin und Freiheit, vor allem aber über das Verhältnis von Disziplin zur Freiheit auseinanderzusetzen. Dass es Freiheit geben muss und dass es ohne Disziplin nicht geht, ist zunächst wohl unstrittig. Fraglich scheint mir aber, welches Gewicht ihnen jeweils zukommt, besteht ein Rang und Werteunterschied zwischen den beiden, wie sind sie gegeneinander abzugrenzen und gibt es Bereiche, die vorwiegend oder ausschließlich der Freiheit auf der einen Seite und der Disziplin auf der anderen Seite vorbehalten sind.

Eigentlich ist diese Frage schon zum Teil entschieden, oder? Geben wir nicht Grundsätzlich der Freiheit den Vorzug gegenüber der Disziplin?

Es gehört doch zu unseren Grundüberzeugungen, ob in der Wirtschaft und Politik, in Bildung und Erziehung zu fordern: soviel Freiheit wie möglich und Disziplin wie nötig. Ich würde mir auf Grund einer solchen Vorentscheidung die Frage stellen, warum wir dann nicht überhaupt auf Disziplin verzichten können. Anarchisten und Syndikalisten, Schwärmer, Wiedertäufer und revolutionäre Minderheiten haben sich durch viele politische Umstürze in der Vergangenheit wie in der Gegenwart für eine fast schrankenlose Freiheit

entschieden. Oft genug wurden „die anderen“ eben die nicht so wollten einer unbegrenzten Willkür unterworfen mit der Begründung, dass Freiheit eben menschliche Qualitäten voraussetze. Wer dieser Qualitäten nicht entsprach für den wurde eben Disziplin als besser empfunden wie die Freiheit. Ungebildete und unmündige, von der Norm abweichende oder delinquente aber auch für Bereiche der Armee , der Bürokratie oder den Entwicklungsländern galten als Bemessungsraum für Qualitäten. Demgegenüber wären dann wohl die geistigen Bereiche der Freiheit vorbehalten, wie Bereiche der Wissenschaft, Kunst, dem Journalismus, der Religion u.s.w. Setzt man sich aber mit diesem einsichtig scheinenden Schema intensiver auseinander, wird es sofort wieder fragwürdig. Was denn wohl mehr Disziplin fordert, drill mäßig eine Waffe zu bedienen oder neurochirurgisch einen Eingriff am Gehirn vorzunehmen? Ein Bild zu malen oder einen Zeitungsartikel zu entwerfen, eine Verwaltungsakte anzulegen oder eine schwierige Matheformel zu knacken? Also gehe ich davon aus, dass in allen Bereichen, denen ein großes Maß an Freiheit zuerkannt wird auch ein großes Maß an Disziplin abverlangt wird. Deshalb stimmt es auch nicht, dass Disziplin und Freiheit sich ausschließen und dass eine nur auf Kosten des anderen gewonnen werden kann.

Wie steht es aber heute mit der Freiheit des einzelnen? „Freiheit für alle“ heißt die über alles lockende Parole. Freiheit für alle aber bedeutet nach dem bekannten Wort von Rosa Luxemburg – gerade auch: die Freiheit des anderen zu respektieren. Freiheit für alle ist also eine begrenzte Freiheit, eingeordnete Freiheit. Freiheit für alle gibt es nur auf Grund von Disziplin, denn Freiheit setzt Disziplin voraus. Alles was auf innerer Zustimmung beruht kann man als freiwillige Disziplin bezeichnen, wobei sich der einzelne aus freiem Entschluss den Forderungen der Gesellschaft und ihrer Repräsentanten fügt. Dazu können die Motive sehr vielfältig sein: das geht von der Einsicht in die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Ordnungen (bei einem gemeinsamen Arbeitseinsatz) über das Pflichtgefühl (für Kant ist Disziplin ein ethisches

Verhalten) hin zur Übereinstimmung mit den Zielen einer Gruppe, dem persönlichen Vertrauen, Liebe, Achtung u.s.w. Hierbei können auch mehrere Motive zusammenwirken; so können ein Pflichtgefühl und Vertrauen mit der Furcht vor den Folgen der Disziplinlosigkeit und Ungehorsam verbunden sein. Aber auch da, wo man glaubt freie Disziplin grundsätzlich anzustreben, diese zwar erreicht wird, es aber noch lange nicht ausgeschlossen ist, dass im einzelnen Zwang dann angewandt werden muss, wenn z.B. die Ordnung ernstlich gefährdet ist. (Vgl. Horney W. , Müller H.A.(1964) S.17)

Das Ausmaß unserer eigenen Freiheit wird also durch das Maß unserer eigenen Solidarität mit anderen bestimmt, durch unsere Fähigkeit von uns absehen zu können und für andere dazu sein. Selbstlosigkeit ist die Disziplin, die meines Erachtens nach die größtmögliche Freiheit schenkt, mir selbst nicht minder als anderen, leider fällt dem, der viel hat, es oft schwerer als dem der wenig hat.

4. Selbstdisziplin und Fremddisziplin

Sieht man die Nutzung und Zähmung der Natur als Vorläufer des heutigen Standes der Technik an, so muss man feststellen das sich Technik immer selbstständiger macht und den Menschen unterwirft. Sind wir bis jetzt davon ausgegangen das wir die Disziplin als freiwillige Beschränkung der eigenen Freiheit beschrieben haben, so besteht in der Gegenwart und in der Zukunft wahrscheinlich zunehmend die Gefahr eine unfreiwillige, zwangsläufige Disziplinierung der modernen Gesellschaft, also einer Fremddisziplin.

Disziplinierung unter diesen Voraussetzungen ist keine Disziplin mehr in dem Sinne, in dem sie nicht bewusst frei entschieden und gehalten wird.

Fremddisziplin zeigt sich z.B. in einem hohen Grad an sozialer Anpassung, die nicht nur im Verkehr auf deutschen Straßen abverlangt wird, sondern auch durch das Zusammenleben auf engen Raum von jedem abgefordert wird. Ein Mangel an Fremddisziplin wird relativ häufig auf den deutschen Straßen, mit dem Tode auch unschuldiger bezahlt.

Selbstdisziplin und Fremddisziplin sind beide von einem Willen abhängige Haltungen der Konzentration, des Verzichts und der Zucht eines als übergeordneten anerkannten (der Selbstdisziplin) oder auferlegten (der Fremd - disziplin) Zweckes willen. Hierbei besteht der Unterschied nicht in der Art der Leistung, sondern in der unterschiedlichen Identifizierung mit der Aufgabe. Kommt es hier aber zu einer Einsicht über die Notwendigkeit der Zucht kann sich die Fremddisziplin in Selbstdisziplin umwandeln, gleiches gilt aber auch bei der Auflehnung bei einer nicht mehr eingesehenen Forderung, hier verwandelt sich dann Selbstdisziplin in Fremddisziplin, jeweils bei gleichen Leistungen der Disziplin. Unschwer ist also zu erkennen, dass Selbstdisziplin frei macht. Leistungen als bloße Fremddisziplin werden als Entfremdung von den eigentlichen Zwecken unseres Lebens empfunden. Fremddisziplin muss immer wieder eingeschränkt und überwunden werden, wenn man als Mensch frei werden will und seine Identität durch den Vollzug seines eigenen freien Willen gewinnen will. Dies kann durch Änderungen von Ordnungen passieren, die eine unverständliche Disziplin gefordert hatten oder durch die Beschreitung des Weges der demokratischen Mitwirkung mit dem Ziel Reformen umzusetzen. Die Vergangenheit hat gezeigt das Revolutionen dagegen meistens nur eine Fremddisziplin gegen die andere ersetzt. Wenn wir keine Disziplinarmaßnahmen anwenden, lernt ein Kind sich durchaus selbst zu disziplinieren. Selbstdisziplin ist nicht etwas, das über Nacht geschieht. Es braucht viele Jahre des stillen Aufpassens und des geduldigen Wartens unsererseits bis es etwas selbst herausfindet. Manchmal ist es sehr schwierig zu schweigen, wenn man sieht, wie ein Kind etwas tut, das es später noch einmal wird wiederholen müssen, aber wenn man standhaft bleibt und es den "Fehler" machen lässt, wird es daraus etwas lernen und das nächste Mal einen anderen Weg ausprobieren. Natürlich spreche ich nicht über etwas, das ihm oder anderen Schaden zufügen würde. Ich glaube dass man mehr lernt aus Misserfolgen als aus Erfolgen, und wenn ein Kind seine eigenen Fehler machen darf ohne spottende Kommentare zu ernten, wird es

seine Fehler selbst korrigieren und sich dann etwas anderem zuwenden.

a. Die Schule zwischen Fremddisziplin und Selbstdisziplin

Wie läuft das eigentlich in der Schule mit dem Fremddisziplinieren und der Selbstdisziplin und was hat Disziplin mit dem Schulklima zutun?

Um diese Frage zu beantworten, muss man erst einmal mit dem Bild und der Vorstellung von Schule anfangen. Disziplin und Schulklima, zwei Begriffe die bei oberflächlicher Betrachtung meines Erachtens gegensätzlicher kaum gewählt werden können. Weckt bei vielen der Begriff Disziplin in diesem Zusammenhang eher negative Assoziationen wie Zwang, Unterordnung, Gehorsam und Drill, so erzeugt der Begriff Schulklima eigentlich ein angenehmes, wenn auch nur wünschenswertes, Bild nach Geborgenheit, Wohlbefinden und einem Ort an dem ich mich Wohlfühlen kann. Weder die Vorstellung von Schule als eine Institution die dem Gesetz nach einen Erziehungsauftrag wahrnehmen sollte, noch der Glaube daran das das beschäftigte Lehrpersonal aus Berufung dort beschäftigt ist, trifft zu, geschweige denn die idealistische Vorstellung, dass wie es Gerd Wagner (2002) in „Prima Klima“ (Was Disziplin in der Schule stützt, S. 15) so schön umschreibt, dass vernunftbegabte Wesen gleichsam naturgegeben harmonisch miteinander leben, trifft die schulische Wirklichkeit. Schulen sind nicht nur durch die Qualifizierung differenziert sondern auch durch die Art der Normen und deren Maß an Übereinstimmung unter den von Subjekten bestimmten Gütekriterien des Schulklimas. Eine Schule muss diesen Prozess steuern, indem sie Vereinbarungen unter und mit den Beteiligten dieser sozialen Institution möglich macht, die sich darauf beziehen, welches Verhalten gewünscht wird. Dann erst kann Disziplin im Sinne eines Norm und Werteorientierten Verhaltens eingefordert werden. Wer allerdings im Unterricht „diszipliniert“, um zur „Selbstbeherrschung“ zu erziehen, nimmt dem Lernenden die Möglichkeit, sein handeln methodisch begründet zu reflektieren bzw. argumentativ zur Geltung zu bringen. (Vgl. Koch L. (1995) S.128) Weiter-

hin wird den Schülern die Möglichkeit genommen, eine eigene Haltung zur dialogischen Auseinandersetzung und damit ein sittlich gerechtfertigtes handeln zu entwickeln. Pädagogisch verstandene Disziplin sollte hingegen dadurch gekennzeichnet sein, dass der Lernende sich bei Meinungsverschiedenheiten bzw. in Konfliktsfällen selbst beherrscht zu verhalten weiß. (Vgl. Korn Ch. (2003) S.146)

Methodisch richtiges Argumentieren, das zum einen den Abbau von Vorurteilen und zum anderen eine sachliche aber konsequente Auseinandersetzung ermöglicht, kann man als Selbstbeherrschung bezeichnen, welches dann wiederum als ein Ausdruck von Disziplin verstanden werden kann. (Vgl. Heitger (1998) S.22) Im Unterricht gilt es dafür Sorge zu tragen, anschaulich und subjektiv den Schüler einsichtig zu machen auf die Beurteilung und Ordnung von Zusammenhängen, insofern ist Disziplin notwendig. Die Bildung von Disziplin durch Unterricht ist unter Berücksichtigung von Gefühlen nicht ohne Wissen denkbar, dieses Wissen ist als reflektiertes Wissen zu begreifen (Vgl. Rekus (1999) S.10)

5. Disziplin im Kontext zwischen Unterordnung und Gehorsam

Disziplin“ ist ein Begriff und eine Tatsache, die mit vielen Missverständnissen verknüpft ist. Ohne Disziplin ist, wie wir schon erfahren haben, menschliches Zusammenleben allgemein ebenso wenig denkbar wie die Schule im Besonderen. (Vgl. Ipfling H.-J.(1976) S. 7) Aber Disziplin in welcher Weise ?

Disziplin durch Zwang , eine pädagogische Bankrotterklärung! Disziplin ohne Zwang, eine wohlgemeinte Utopie. Jedenfalls: *die pädagogische Aufgabe!* . Wenn ich über Disziplin spreche, so meine ich nicht die präzise, aller Kritik bedingungslos zurückstellende Ausführung irgendwelcher empfangenen Befehle, auch nicht die bloße Einhaltung einer äußeren Ordnung sondern das geordnete Verhalten, das der eigenen Einsicht entspringt. Also kommt hier auch die Erziehung ins Spiel und man muss davon ausgehen, dass Erziehung zentral etwas mit Disziplinierung zu tun hat.

(Vgl. Ipfling H.-J.(1976) S. 10)

Manche sind der Meinung, Disziplin sei notwendig, um Ordnung aufrecht zu erhalten bei Strafe chaotischer Zustände. In einer solchen Behauptung verbergen sich die typischen Problemdimensionen des Disziplinbegriffs. Hier stellt sich die Frage, ob die Aufrechterhaltung von Ordnung im Sinne des Befolgens gesellschaftlich durchgesetzten Normen mit Disziplin gleichzusetzen ist, der Begriff der Disziplin also inhaltlich an bestimmte Zielvorstellungen gebunden ist. Fasst man also Disziplin als Befolgen gesellschaftlich anerkannter Regeln auf, so würde dies auch zugleich bedeuten, dass man disziplinloses Verhalten als abweichendes Verhalten definieren könnte. (Vgl. Schäfer A.(1981) S.13)

Geht man davon aus, dass es den Menschen von anderen Lebewesen dadurch auszeichnet, dass er über ein Bewusstsein verfügt, etwas präziser wäre, das er über ein reflexives Bewusstsein verfügt. Also wenn er sein Verhalten bedenken und beurteilen kann und dieses Bewusstsein, dieses Denken und Urteilen von ihm selbst verwaltet wird und er sein Handeln aus Gründen nachvollziehen, dann kann Erziehung nur heißen: ihm zu helfen, damit er diese Qualitäten entfalten kann.

Der Mensch muss also lernen, sein Leben bewusst zu führen, sein Verhalten in Voraussetzungen, Bedingungen und Konsequenzen zu durchschauen; er muss das Urteilen lernen und das Begründen des Handelns. (Vgl. Ipfling H.-J.(1976)S.11) Alles dies verweist auf eine Notwendigkeit des Ordnen, des Disziplinieren. Eine Forderung nach Disziplin verlangt Selbstüberwindung, Unterdrückung eigener Bedürfnisse und Reflexionen des Beherrschten als Selbstzweck. Disziplin ist nicht gebunden an bestimmte Inhalte oder die Befolgung einer Norm, gerade dies macht den subjektiven Spielraum bei der Bestimmung dessen aus, was als diszipliniert bzw. undiszipliniert gelten soll. (Vgl. Schäfer A.(1981) S.29/30) Eine Disziplinierung des Subjekts kann, allerdings, auch nicht durch die fremdbestimmte Unterwerfung unter konkrete Ordnungen langfristig Erfolg versprechen. Sie lässt sich auch nicht durch

einfaches Fordern erreichen. Vielmehr erwächst sie aus sozialen Beziehungen, gegenseitiger Achtung und Kooperationsbereitschaft. Die durch Furcht motivierte und durch Gewalt aufrechterhaltene Zwangsdiziplin erhält sich durch die Aufforderung nach Einordnung, wobei die Strafe als ständige Drohung, ausgesprochen oder unausgesprochen, steht. (Vgl. Horney W. / Müller H. A. (1964)S.17)

Die Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung einer Zwangsdiziplin sind Macht, aber auch die Möglichkeit, jederzeit Zwang anwenden zu können. Als Beispiel möchte ich hier die erlassenden Ordnungsvorschriften einer Besatzungsmacht nach einem Krieg nennen oder die Gesetze einer unfreiwillig zu ertragenen unbeschränkten Staatsgewalt.

Erzwungene Disziplin kann aber weder Mittel noch Ziel einer Erziehung sein, leider ist sie aber zur Wahrung der Integrität eines jeden Sozialgebildes – also auch der Schule – im Notfall unentbehrlich.

Horney (1964) sieht Disziplin als personales Phänomen, also vom einzelnen her gesehen, ist das sich einfügen in eine gegebene oder auch selbst- oder mit geschaffene Ordnung und in das Sozialsystem eines Sozialgebildes. Dies Sich einfügen kann erzwungen sein, oder es setzt die – wie auch immer motivierte – Anerkennung der Rechtsordnungen und Sitten voraus und damit die Bereitwilligkeit, die zugeteilte Rolle anzunehmen, sich selbst also und seine Neigungen den Ordnungen und Forderungen des Ganzen unterzuordnen. Nur wo Ordnung ist, kann es auch ein Ein- und Unterordnen geben. Horney bezeichnet dies als aktive Disziplin, die darüber hinaus auch Gehorsam gegenüber den Repräsentanten der geltenden Ordnung einfordert. (Vgl. Horney (1964) S. 14) Hierbei entspricht der Gehorsam ausschließlich der Notwendigkeit, Bestand und Funktion des sozialen Ganzen zu erhalten und die tragenden Ordnungen abzusichern. Gehorsam ist somit ein sich immer wiederholender Moment jeder Disziplin und schließt in dieser Beschränkung Missbrauch und Willkür aus. Die Forderung nach Unterordnung und Gehorsam in der Erziehung kann so nicht aus persönlichen Machtanspruch

erhoben, eingefordert oder erzwungen werden. Sie können nur so weit eingefordert werden, wie ein berechtigter Vertreter eines sozialen Gebildes handelt, das er legal vertritt. Um Gehorsam ohne Zwang zu erreichen reicht es nicht aus das der Fordernde wirklich autorisiert ist, er muss von den Mitgliedern einer sozialen Institution auch als Repräsentant anerkannt werden, er muss Autorität besitzen.

a. Autorität

Gehorsamkeit ergründet sich, wenn sie nicht erzwungen wird, auf Autorität. Damit wird Autorität zu einem tragenden Begriff der Disziplin.

Gehorsam ist also ein Merkmal der aktiven Disziplin. Wenn Gehorsam nicht erzwungen werden muss, gründet er auf Autorität. Was kann man aber unter Autorität hierbei verstehen? Um zu verstehen welche Rolle Autorität im Disziplinarverhalten spielt bedarf es einer kleinen Erklärung.

Der Relationsbegriff Autorität, ist meistens Ausdruck einer sozialen Beziehung. Autorität ist interpersonal. Autorität ist immer nur im Bezug auf andere möglich, aber auch nur für bestimmte andere Personen. Es muss also immer einen geben der sie auch anerkennt. Ein Autoritätsverhältnis zeichnet sich meistens von den Anerkennenden durch Glauben, Achtung, Respekt und Vertrauen aus. Ein Autoritätsverhältnis kann durchaus bestehen, ohne dass die Autoritätsperson es weiß oder es bewusst einfordert. Horney ist der Meinung das Autorität – mit oder ohne Recht – gefordert wird, ist für ihre Geltung noch nichts getan, im Gegenteil, wo Autorität ausdrücklich und offen gewollt wird, Anerkennung verlangt wird oder gar erzwungen werden soll, kann das Zustandekommen eines wirklichen Autoritätsverhältnisses nur gestört oder sogar verhindert werden. (Vgl. Horney W. (1964) S.27). Wer also durch schroffes Auftreten versucht jeden Widerstand auszuschließen, wer sich um jeden Preis versucht, vielleicht aus Prestige Gründen oder um sein Gesicht zu wahren, in einer Schulklasse durchzusetzen, der mag Schüler durchaus einschüchtern und damit Gefügigkeit erreichen , hat aber sicherlich

am Ziel vorbei geschossen, denn Autorität ist auf diesen Wege nicht zu gewinnen.

6. Disziplin als Wertschätzung

Wenn wir der heutigen Zeit von Disziplin reden, fallen uns Strafe, Härte, Einengung und Unterordnung ein, das ist zwar nicht falsch, aber auch nicht die ganze Wahrheit. Ich glaube, dass Disziplin das eigentliche Tor zur Freiheit und zum Glück ist. Ein Mensch dessen Aufwachsen gelungen ist, wird äußere Disziplin in Selbstdisziplin verwandeln. Selbstdisziplin ist nicht nur eine Frage der inneren Einstellung, sondern die Folge von Einübung und Gewöhnung und führt durch äußeren Zwang zum Erfolg. Disziplin, Verzicht, eine moralische Grundhaltung, die die Grundlage des Wollens und Handelns bilden sowie die Fähigkeit zu einer rationalen Lebensführung könnten in unserer Kultur die Voraussetzungen für die Erfahrungen von Glück und Freiheit sein. Glück kann als besonders befreiend erlebt werden, wenn es einer Anstrengung folgt. Das Glück des Sohnes oder der Tochter, welche ihr Erbe nur genießen, steht in einem geringeren Ansehen als das Glück des tüchtigen Unternehmers, der durch Anstrengung sein Hab und Gut erworben hat. Ich bin der Meinung dass ein solches Gefühl von Glück nur Menschen erleben werden, die von Kind an Verzicht geübt und Disziplin gelernt haben. Wer jungen Menschen die Erfahrung von Verzicht und Disziplin vorenthält, hindert sie daran ihre menschliche Höchstform erfahren zu dürfen. Das Glücksgefühl, das durch einen gewissen Grad der Selbstdisziplin, einer aktiven und schöpferischen Anstrengung folgt ist von größerer Dauer und vor allem auch von höherem Wert als das passiv erlebte Glück, es hinterlässt nicht das schale Gefühl der Leere, wenn es endet, es findet Anerkennung bei den Mitmenschen, weil es von innen bewegt wurde, also von der Person selbst und somit auch Leben heißt. Alles was von außen bewegt wird, lebt nicht und ist ohne Wert für ein echtes Glücksgefühl. Die Akzeptanz von

Disziplin in den verschiedensten Bildungseinrichtungen kann man von daher auch als Gradmesser für die Erhabenheit der Schüler nehmen. Der Wert des Glücks der Anstrengung verliert im Wettstreit mit dem Glück das in unserer Wohlstandsgesellschaft passiv erlebt werden kann. Reichtum und Wohlstand machen blind für die Werte der moralischen Verdienste. Der Konsens in unserer Gesellschaft, Kindern und Jugendlichen durch Anstrengung zum Glück zu verhelfen ist aus den Regularien der Erziehung verbannt. Wer da noch anders erzieht, wird zum Einzelkämpfer, weil die Rückkehr zu einer maßvollen Einübung von Verzicht und Selbstdisziplin unserem Wohlstand im Wege stehen. Konsum und Spaß sind die Zauberformeln unserer Zeit, eine Anstrengungsbereitschaft wird in den Köpfen unserer Jugendlichen nicht mehr als Bedingung für Erfolg zugelassen und erscheint somit als Fremdwort. Die Disziplin ist das wesentliche Werkzeug der Erziehung. Nur durch sie lernen Kinder ihre Wünsche zu mäßigen, ihre Begierden zu beschränken und ihre Ziele zu begrenzen. Die Disziplin ändert sich mit Ort und Zeit und mit dem Lebensalter des Kindes. Je geistig komplexer und intensiver sich das Individuum entwickelt, desto größer werden die auf einen Mittelpunkt bezogenen Kreise seiner Begrenzung. Damit bildet die Disziplin den Charakter und die Persönlichkeit. Persönlich ist ein Wesen, wenn es allen seinen Tätigkeiten seinen eigenen, unverkennbaren Stempel aufdrückt. Einen Stempel mit dem es sich identifiziert und durch den es sich von allen anderen unterscheidet. Das sind die Bedingungen der Persönlichkeit und die Disziplin vermag sie zu erfüllen! Moralische Gesundheit, Befriedigung und Glück sind von fundamentaler Bedeutung für den Einzelnen. Sie machen alle Zweifel über die notwendigen Beschränkungen, über die scheinbare Vergewaltigung der menschlichen Natur, vergessen. Den Menschen zu begrenzen, sein freies Wachstum zu beschneiden, bedeutet eben nicht, ihn daran zu hindern, er selbst zu werden. In einem bestimmten und begrenzten Lebensraum – wie groß er auch sein möge – ist die Fähigkeit, diese Schranken zu erkennen und zu akzeptieren, der Schlüssel zum Erfolg. Die Anpassung und Einstimmung

an eine eingerahmte physische und soziale Welt, bedeutet leben. Ziele in der Unendlichkeit folgen eine Reise ins Leere. Die Disziplin übernimmt die Funktion der Schubumkehr. Sie vermag die Kurskorrektur und verkehrt Nichtigkeiten ins Gegenteil. Sie modelliert den überlegten Willen des Individuums. Die Disziplin formt Persönlichkeiten. Und mit der Selbstbeherrschung beginnt die Befreiung von Fremdbestimmung. Die Disziplin ist der Schlüssel zur Freiheit! Und Freiheit bedeutet eben nicht, sich nicht entscheiden zu müssen, sondern meint einzig und allein die individuelle freie Wahl der persönlichen Begrenzungen.

Disziplin ist der „Samen aus dem Freiheit erwächst“. (Vgl. Dreikurs/Cassel/Rückriem (1995) S.25) Eine wahrhaftig freie Person hat ein breites Spektrum an akademischer, körperlicher und sozialer Befähigung erlernt. Ich gehe davon aus, dass die meisten dieser Fähigkeiten in der Schule vermittelt werden könnten. Durch Kooperation, einen unbändigen Willen, vor allem aber die Bereitschaft zum Lernen und durch eine wertorientierte Entscheidungsfreudigkeit entwickelt eine Person die Fähigkeiten, sich in egal in welcher Situation frei zu entscheiden. Ohne diese Fähigkeiten wären sie extrem eingeschränkt und gezwungen, in einer Umwelt zu leben, deren positive Möglichkeiten sie weder erkennen noch nutzen könnten.

Literatur:

Cloer E. (1982) Disziplinieren und Erziehen
Heilbronn: Klinkhardt

- Dreikurs/Cassel/Rückriem** (1995) Disziplin ohne Tränen
München: Ehrenwirth
- Dreikurs/Grunwald/Pepper** (1995) Lehrer und Schüler lösen Disziplinprobleme
Weinheim; Beltz Verlag
- Fischer, A.**,(1968) Der Begriff der Disziplin; in: Röhrs H. (Hrsg) Die Disziplin in ihrem Verhältnis zu Lohn und Strafe,
Frankfurt a. M. :Akademische Verlagsgesellschaft
- Heitger M.** (1998) Verschleierte Utopie und problematische Wirklichkeit;
in Rekus J. (Hrsg) Bildung durch Unterricht
München: Juventas
- Horney, W.** (1968) Über innere und äußere Disziplin; in: Röhrs H.(Hrsg) Die Disziplin in ihrem Verhältnis zu Lohn und Strafe
Frankfurt a. M. : Akademische Verlagsgesellschaft
- Horney W.** (1964) Wesen, Arten und Bedeutung der Disziplin; in Horney W./Müller H.A.
Schule und Disziplin
Gütersloh: Bertelsmann Verlag
- Horney W./Müller H. A.** (1964) Schule und Disziplin
Gütersloh: Bertelsmann Verlag
- Ipfling, H.-J.** (1976) Das Disziplinproblem in pädagogischer Sicht ; in. Ipfling H.-J. (Hrsg)
Disziplin ohne Zwang,
München : Ehrenwirth Verlag
- Koch L.** (1995) Bildung und Negativität (Studien zur Philosophien und Theorie der Bildung, Bd 31)
Weinheim: Deutscher Studienverlag
- Korn Ch.** (2003) Bildung und Disziplin
Frankfurt a. Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften
- Lenzen K.-L.** (1998) Nach allen Regeln der Kunst, in LERN chancen 4/98
Seelze : Friederich Verlag
- Lott M.** (1996) Wertewandel, Unterricht und Erziehung
Hamburg: Verlag Dr. Kovac
- Rekus J. (1999)** Unterricht und Erziehen als Aufgaben des Lehrers; in. Karlsruher pädagogische beiträge (kpb) Heft 48 S.7-13
- Schäfer A.** (1981) disziplin als pädagogisches problem
Essen : Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft
- Simon F.** (1997) Meine Psychose, mein Fahrrad und ich.
Heidelberg: Karl Auer Verlag

Wagner G. (2002) Prima Klima ; in DISZIPLIN

Sinn schaffen – Rahmen geben – Konflikte bearbeiten

Friederich Jahresheft XX 2002

Seelze : Friederich Verlag

Werning R. (1998) Disziplin entwickeln, in LERN Chancen 4/98

Seelze: Friederich Verlag